

Ostergedanken: Woran ich noch glaube

03.04.2010 | 18:03 | (Die Presse)

Die "Presse am Sonntag" hat sechs Menschen mit unterschiedlichsten Biografien und Hintergründen gefragt, woran sie noch glauben: Doris Schretzmayer, Leo Maasburg, Gerald Hörhan, Werner Gruber, Jessica Hausner und Sibylle Berg.

Doris Schretzmayer

Ich habe viele Wünsche, viele Ängste. Meine Gedanken kreisen um sie – wenn ich nicht achtsam bin, kommen immer mehr neue Gedanken in diesen Kreis. Sie wollen mir weismachen, dass ich erst dann glücklich sein werde, wenn meine Wünsche erfüllt, meine Ängste fort sind.

Wenn ich diese eine große Rolle erarbeiten und spielen kann, wenn ich dieses Theaterstück fertig geschrieben habe, wenn wir endlich wieder Familienurlaub machen, wenn wir noch ein Kind bekommen, wenn ich gleichzeitig eine gute Mutter, Schauspielerin, Autorin, Partnerin, Freundin bin – wenn sich endlich alles ausgeht, wenn ich endlich alles auf einmal sein darf.

Darf ich alles wollen? Wer hat etwas dagegen? Warum fordert ein Kind unbedingte Ehrlichkeit? Wer muss den Preis für meine Ehrlichkeit zahlen, und wie hoch ist er? Muss ich als Frau immer das größte Opfer bringen, naturgemäß? Was ist meine wahre Natur? Wie kann ich für meine Familie da sein, wenn ich weg bin? Kann sich mein Kind in dieser Welt sicher fühlen, fühle ich mich sicher? Fühlt mein Kind, wenn ich mich nicht sicher fühle? Was passiert, wenn meinem Kind etwas passiert? Ich weiß, wie schnell es gehen kann. Oder meinem Mann? Oder mir? Dann hat mein Kind keine Mutter mehr. Wo ist meine Mutter?

Ich singe. Ich treffe den Ton nicht, finde in mir nicht die richtige Resonanz. Mein Körper fühlt sich schwer an, mein Hals ist eng und mein Kopf voll. Da ist kein Platz mehr. Da ist kein Platz für mich – für das, was ich eigentlich bin. „Was du eigentlich bist?“, fragt Frau Schneeweis, meine Gesangslehrerin. „Ja, was ich eigentlich bin und will“ – „Eigentlich? Nimm mal das ‚t‘ von ‚eigentlich‘ und setz es ans Wortende!“ „Eigen-licht“ sage ich langsam, wie von mir verlangt. „Genau, das eigene Licht.“ Puh, ich kann es gerade nicht sehen, zu viel Schatten.

Ich gehe aus dem Haus, schüttele meinen Kopf und meine Schultern, atme mit einem lauten Seufzen aus. Jemand dreht sich nach mir um. Ich spüre den Wind in meinem Gesicht, eine alte Straßenbahn fährt dicht an mir vorbei. Ich steige ein und fahre an den Stadtrand. Gehe spazieren, laufe im Wald, sehe ein Reh. Es sieht mich an, mit großen Augen, still und offen. Ich will es genau sehen, es läuft weg. Ich lehne mich gegen einen Baum. Drücke meine Wirbelsäule gegen den Stamm, bis ich die Verbindung spüre. Ich gehe langsam zurück, fahre nach Hause, koche, bringe mein Kind ins Bett.

„Mama, heute schlafe ich mit offenen Augen.“ Sie fallen ihm zu. Er atmet tief. Ich sehe mein Kind, sehe sein schönes, schlafendes Gesicht. Sehe seine Unschuld, sein Vertrauen, seine Offenheit. Sehe mich in ihm. Setze mich auf. Lege meine Hand auf mein Herz, fühle es. Ich lausche in die Stille, die sich im Zimmer ausgebreitet hat. Ich höre den tiefen Atem meines Kindes, höre mein eigenes Atmen. Die Stille in mir ist ganz wach und aufmerksam, sie hört mir zu. In ihr löst sich alles auf und wird eins. Ich bin Zeugin meiner eigenen Stille, meiner inneren Stimme. Das ist der Frieden, nach dem ich mich sehne. Diese lebendige Stille ist alles, was ich brauche. Sie zeigt mir jeden Weg, sie ist der Weg. Irgendwann werde ich diese stille Stimme immer in mir hören können, egal, wo ich bin und was ich tue. „Höre, so lebt deine Seele jetzt“, das habe ich als Kind in der Kirche gehört. Das klang damals ganz anders als jetzt.

Doris Schretzmayer

Die Schauspielerin wurde 1972 in Tulln geboren. Heute lebt sie mit ihrem Lebensgefährten und ihrem dreijährigen Sohn in Wien.

Arbeit

Nach einer Karriere im Radio (Radio CD International, Ö3) und beim Fernsehen („X-Large“) gab sie 1997 ihr Debüt im Kino („Tempo“). In der TV-Serie „Die Neue“ auf Sat 1 spielte sie die Hauptrolle. Zuletzt spielte sie in „Kottan ermittelt“ im Rabenhof, derzeit dreht sie an einem Fernsehfilm und schreibt an einem Theaterstück.

www.dorisschretzmayer.at

Leo Maasburg

Credo, ich glaube! Aber woran glaube ich noch? In diesen Tagen scheint die Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche durch die Schandtaten einiger schwer beschmutzt. Menschliches Fehlverhalten hat nicht nur tief verletzte Seelen zurückgelassen, sondern einen starken Zweifel an der Kirche und vielfach auch an Gott. „Die Kirche“ steht im Rampenlicht und erscheint als dunkler Hort des Schreckens. Fürwahr: Der Mensch ist ein Sünder und die Geschichte der Menschheit liest sich wie ein Sündenregister. Die Kirchengeschichte ist davon nicht ausgenommen. Schon unter den Aposteln, die Jesus selbst auserwählt hat, finden wir Verräter, Leugner, Feiglinge. Gottes „Bodenpersonal“ ist menschlich. Die Kirche besteht aus sündigen Menschen – und einem sündenfreien Haupt: Christus.

In diesen Wochen bestätigt sich wieder einmal, was die Kirche seit jeher lehrt: Jede Sünde des Menschen hat nicht nur individuelle Folgen, sondern auch soziale, den Nächsten und sogar die ganze Gesellschaft betreffend. Die Folge ist Leid. Hunderttausende haben gestern in ganz Österreich das Exsultet, das Osterlob, gehört. In diesem alten Kirchenlied wird die Ursünde Adams, und damit die Verwobenheit der Menschheit in Sünde und Schuld, erstaunlicherweise als „glückliche Schuld“ besungen: „Welch großen Erlöser hast du gefunden!“

Daran glaube ich: Christus, der Mensch gewordene Gott, hat Tod und Sünde besiegt! Auch wenn wir Menschen hier auf Erden weiter sündigen, hat der Eine, der ohne Sünde war, den Tod überwunden und uns den Zugang zum Himmel neu geöffnet. Die frohe Botschaft von Ostern gilt allen Menschen: Er ist wahrhaft auferstanden, Christus, der Retter der Welt. Dieser Glaube gibt dem Leben eine tiefe, ewige Hoffnung. Wir dürfen auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen, auf seine Güte und Barmherzigkeit hoffen. Trotz aller meiner, deiner, unserer Sünden, der vergangenen und der künftigen, ist der Blick in den Himmel wieder offen, weil Christus ihn uns allen geöffnet hat und offen hält. Halleluja!

Leo Maasburg

Der Nationaldirektor der päpstlichen Missionswerke in Österreich wurde 1948 in Graz geboren. Nach Studien von Jus, Politologie, Theologie, Missiologie und Kirchenrecht in Innsbruck, Oxford und Rom wurde er 1982 zum Priester geweiht.

Arbeit

Als Mutter Teresa 1988 erste Niederlassungen in der UdSSR errichtete, betreute Maasburg diese Stellen als erster von den Sowjetbehörden anerkannter katholischer Priester. Seit 2005 ist er Leiter von Missio.

www.missio.at

Gerald Hörhan

Ich glaube an die Selbstverwirklichung des Individuums und daran, dass Freiheit und

Eigenverantwortlichkeit die wichtigsten Voraussetzungen dafür darstellen. Ich glaube, dass Menschen dafür geschaffen sind, zu eigenen Erkenntnissen zu gelangen und daraus selbstständige, unabhängige Entscheidungen abzuleiten und umzusetzen. Ich glaube, dass nur so die volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit möglich ist und dass diese Entfaltung nicht nur den wahren obersten individuellen Lebenssinn darstellt, sondern auch das wahre höchste kollektive Interesse wäre.

Ich glaube allerdings auch, dass die Möglichkeiten für diese Form der Selbstverwirklichung trotz der vermeintlichen Liberalisierung der Gesellschaft wieder stärker eingeschränkt werden, als das in den vergangenen Jahrzehnten schon der Fall war. Die gesellschaftlichen Konventionen sind ihr zwar schon immer entgegengestanden, aber Gängelungen durch die veröffentlichte Meinung sowie durch Regulierungen – von Verkehrskontrollen über Überwachungen am Arbeitsplatz bis zu den Kontrollen von Unternehmen – ufern jetzt wieder immer mehr aus.

Dieses Phänomen ist das schwere Erbe der ganzen westlichen Welt aus der Ära Bush, der planmäßig Terrorängste geschürt und Bedrohungsszenarien entworfen hat, mit der Absicht, seine Macht zu mehren und leichter über die Köpfe der Menschen hinweg eigene Ziele verfolgen zu können. Im Windschatten der USA haben immer mehr Staaten ihre Kontrollsysteme ausgebaut, sodass unsere Zivilisation zwar in ökonomischer Hinsicht noch die freie Marktwirtschaft lebt, in sozialer aber direkt auf kommunistische Verhältnisse zusteuert.

Ich glaube, dass es Mut und sogar ein gewisses Maß an Radikalität braucht, um aus diesem Gefängnis der immer rigideren und beklemmenderen Verhaltensmuster auszubrechen, und dass jeder, der diesen Ausbruch nicht wagt, sein Leben und die Erfüllung seines Lebenssinnes in einer Scheinwelt aus Vorgaukelungen verpasst. Mit anderen Worten: Ich glaube an die Rebellion, an eine intelligente Form davon.

Gerald Hörhan

Der Investmentbanker wurde 1975 in Wien geboren. Er studierte angewandte Mathematik und Betriebswirtschaft an der Harvard University. Nach Jobs als Analyst an der Wall Street gründete der Heavy-Metal-Fan 2003 sein eigenes Corporate-Finance-Unternehmen.

Arbeit

Im Frühjahr erschien sein erstes Buch „Investment-Punk. Warum ihr schuftet, aber wir reich werden“, in dem er frech gegen ökonomische Konventionen wettet.

www.pallascapital.com

Werner Gruber

Glaube ist kein Konzept der Physik. Es gibt viele Dinge an die man glauben kann, oder will, oder muss, aber das Schöne an der Physik und allgemein an den Naturwissenschaften ist, dass man nichts glauben darf, sollte, oder muss.

Jetzt könnte man einwenden, dass man die Quantenmechanik glauben muss, denn verstehen kann man sie nicht. Aber das Schöne ist, dass, wenn man sich nur ausgiebig genug damit beschäftigt – dann kann man es verstehen und muss es nicht mehr glauben.

Es gab einmal eine Zeit, in der die Menschen glaubten, die Sonne würde nur dann wieder am Morgen erscheinen, wenn Menschenleben geopfert würden. Heute klingt dies abstrus, aber mit Hilfe der Naturwissenschaften kann man zeigen, dass die Sonne auch am nächsten Tag wieder aufgehen wird und dass dies auch noch für die nächsten Jahrtausende gilt. Durch die Naturwissenschaften wird das Leben einfacher, denn man kann sich ausrechnen, wie sich die Zukunft entwickeln würde.

Das Problem besteht eher darin, dass es Personen gibt, die versuchen, gegen die Naturgesetze zu agieren, oder sie einfach nicht akzeptieren – aber das geht nicht und führt nur zu Problemen. Es gibt kein unendliches Wachstum in der Wirtschaft – auch wenn es manche glauben.

Wer sich in den Naturwissenschaften nicht auskennt, der muss dann alles andere glauben.

Werner Gruber

Der Physiker und Autor wurde 1970 in Ostermiething, Oberösterreich, geboren. Seit 1999 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Experimentalphysik der Uni Wien.

Arbeit

Gruber versucht als Autor („Die kleine Sonne auf großer Fahrt“, „Unglaublich einfach, einfach unglaublich“) und Kabarettist („Science Busters“ mit Martin Puntigam und Heinz Oberhummer), Naturwissenschaft spannend und verständlich zu vermitteln.

www.sciencebusters.at

Jessica Hausner

Das „noch“ in der Überschrift scheint zu implizieren, dass man im Lauf der Zeit an immer weniger glaubt – als würde der Glaube mit den Jahren abnehmen. Das trifft bei mir nicht ganz zu. Eigentlich war ich früher immer unsicher, was ich glauben soll und was nicht und ob mein Vertrauen und Hoffen bestätigt oder enttäuscht werden. Und ich finde, es ist tatsächlich kompliziert, sich im Dickicht der Widersprüche des Lebens zurechtzufinden. Mittlerweile aber kommt mir vor, dass ich weniger misstrauisch werde – mir selbst und anderen gegenüber.

Man könnte also sagen, dass ich mehr an mich selbst glaube. Ich räume mir und den anderen Menschen eine Chance ein, es darf auch mal gut gehen. Vielleicht hat das auch was mit Glauben an einen glücklichen Zufall zu tun. Selbst wenn ich immer mehr davon ausgehe, dass das Leben sinnlos ist und willkürlich verläuft, dass es kaum Gerechtigkeit und wenig Logik gibt, so verspüre ich inzwischen eine Art Freude über diese Bedeutungslosigkeit. Sie ermöglicht mir, mit dem sehnsüchtigen Hoffen zu brechen. Die Hoffnung stirbt zuletzt – sagt man –, aber man kann sie auch schon früher sterben lassen. Dieses größte Übel aus Pandoras Büchse. Kein Glaube an Erlösung, Befreiung, Absolution. Sondern Glaube an das Paradox und den Zufall, die Sinnlosigkeit und die Vergänglichkeit.

Das einzige, was sicher ist, ist, dass nichts sicher ist. Ich glaube an die Vergänglichkeit.

Jessica Hausner

Die Tochter des Wiener Malers Rudolf Hausner wurde 1972 in Wien geboren. Sie arbeitet als Filmregisseurin und Autorin. 1999 war sie Mitgründerin der Filmproduktionsfirma „coop99“.

Arbeit

Ihr aktueller Film „Lourdes“ erhielt mehrere Auszeichnungen, darunter den FIPRESCI-Preis bei den Filmfestspielen in Venedig. Weitere Filme: „Inter-view“ (1998), „Lovely Rita“ (2000), „Hotel“ (2004).

www.coop99.at

Sibylle Berg

Ich glaube unbedingt an den überlegenen Sieg des Kapitalismus und das Ausbleiben einer Alternative. Unsere Städte werden sich im Zuge der Globalisierung so ähneln, dass wir die

Wohnung, sofern wir noch eine haben, die wir bezahlen können, nicht mehr verlassen müssen. Die Städte bestehen aus Trikotagengeschäften, die alle dasselbe verkaufen, sie bestehen aus Büros, die nichts mehr herstellen außer Werbekampagnen für Schweinegrippenimpfstoffe.

Ich glaube an die Gehirnwäsche, an enthaarte sportliche Männer und Frauen, die durch die immer gleichen Innenstädte federn um ihrem Konsumentenvertrag korrekt nachzukommen. Wer Krebs hat, kann nicht shoppen, wer übergewichtig ist, braucht die doppelte Dosis Schweinegrippenimpfstoff. Ich glaube an die Macht des Internets, an Wikipedia, den kleinsten gemeinsamen Nenner, Wissen aus Hirnen guter Konsumenten, die, um noch etwas zu fühlen, mit nackten Ärschen auf weißen Plastikstühlen sitzen und sich Mittelmaß ausdenken, das so von Mitarbeitern der Presselandschaft, die blüht wie eine Sommerwiese, abgeschrieben und kolportiert werden können. Ein wundervoller Dauerton in allen Hirnen, wie ein Leib bewegt sich der Volkskörper, der in Beschäftigungsverhältnissen verwahrt wird.

Ich glaube an die Gestaltung der Arbeitsplätze unter Zuhilfenahme von Erkenntnis-Tools. Mit nur einem Zentimeter mehr Platz und einer Grünpflanze kann das Huhn zu höheren Leistungen animiert werden. Es werden weniger Krankheitstage verzeichnet, und die Verbrennung läuft reibungslos ab. Haben Sie einmal einen dicken Menschen brennen sehen? Eine Sauerei! Unbedingt glaube ich an die positive Wirkung von Fernsehgeräten, die sich aus Vertretern der Wirtschaft und der Kirche zusammensetzen.

Ich glaube, da ist noch viel Spielraum zwischen unserem Istzustand und den Anforderungen unserer Gesellschaft. Da liegt noch was drin. Da fallen noch zu viele raus, durch Fettleibigkeit und Depressionen, obgleich ich daran glaube, dass mit der Früherkennung psychischer Auffälligkeiten und deren Behandlung bereits im Kindesalter einige der groben Ausfälle des Humanmaterials verhindert werden können. Ich glaube fest daran, dass jedem Kind eine Behandlung seiner psychischen Auffälligkeiten zusteht. Ich glaube an eine wunderbare Zukunft!

Sibylle Berg

Die deutsche Schriftstellerin und Dramatikerin, die mit ihren Romanen, Essays, Kolumnen und Theaterstücken Publikum und Leser polarisiert, wurde in den 1960ern in Weimar geboren, heute lebt sie mit ihrem Mann in Zürich.

Arbeiten

Ihr Stück „Nur Nachts“ läuft aktuell im Wiener Akademietheater. Ihr Roman „Der Mann schläft“ ist Ende 2009 im Carl Hanser Verlag erschienen.

www.sibylleberg.ch